Wie der "Gambüsu" seinen Meister fand

Autor(en): **R.W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **67 (1941)**

Heft 37

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-478451

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

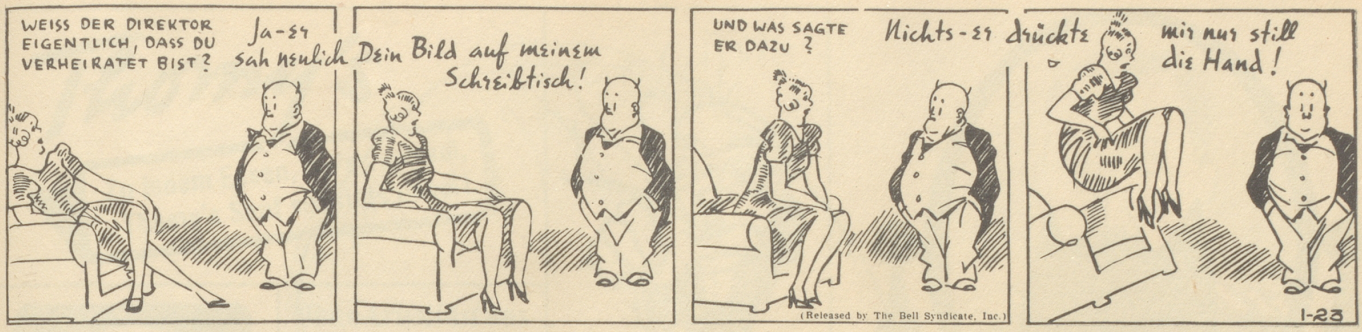
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

J. MILLAR WATT



Wie der „Gambüsu" seinen Meister fand

Der «Gambüsu» war ein graziöses, aber nur zu oft stierköpfiges, wildes Militärpferd. Er war im ganzen Regiment von jedem, der ihn reiten mußte, verpönt; denn der Gaul verstund es meisterhaft, die Herrschaft an sich zu reißen und seinem Reiter auf unschöne Art ein Schnippchen zu schlagen.

Der Hauptmann aber fand keine angenehmere Strafe, als einem Soldaten, der etwas auszufressen hatte, den «Gambüsu» zuzudiktieren. Das Opfer hatte dann seine liebe Not mit dem Tier und wurde ihm weder mit List, Härte, noch Schmeicheln Meister; keiner kam davon, ohne gebissen, geschlagen oder aus dem Sattel geworfen worden zu sein.

Eines Tages nun — die Batterie war im Bernbiet in einem behaglichen Bauerndorf an der Aare untergebracht — geschah es, daß der «Gambüsu» zur Strafe unserem Trompeter, einem abgeschlagenen Spaßvogel, zugeteilt wurde, der im Streite einen bleichen Fourier gefragt hatte, ob er öppe das Milchgütterli bei sich trage. Während der Trompeter nun mit dem «Gambüsu» aufrückte und umherschwirrte wie auf der «Achtibahn», lachten die Kameraden: Aha, der Rothenbühler will das Fliegen lernen, salto mortale üben und «blaue Mosen» (Flecken) abverdienen!

Rothenbühler aber, ein kecker Bursch voller Saft und Kraft, saß majestätisch im Sattel. Er war nicht umsonst ein Jurassier aus den Freibergen, der sich rühmte, er reite den wildesten Hengst ohne Sattel. «Also los, und zeig, was du kannst!» trieben ihn die Kameraden an. «Entweder bist du nur ein Blagörihung, oder du reitest jetzt mit Gambüsu über die Aare!» Als Siegespreis wurde ein Fäßchen Gurgelwasser (Bier) in Aussicht gestellt. «Abgemacht» rief unser Held, gab dem Guli, als ob der eine Aufmunterung noch extra nötig gehabt hätte, die Sporen und galoppierte auf seinem Schlachtroß, das sich wie toll gebärdete und den Reiter um jeden Preis abschütteln wollte, dem Flusse zu.

Der Reiter hielt das Pferd fest im Zügel, drückte ihm die Sporen immer tiefer in die Lenden, und nach ein paar widerborstigen Sprüngen schwamm der «Gambüsu» schnaubend und bis zum Sattel im Wasser versinkend davon. Rothenbühler hob die Beine hoch und saß wie ein Aff auf dem Pferderücken, um möglichst trocken zu bleiben. Hochsatzend erreichte er mit «Gambüsu» das andere Ufer, riß das Pferd herum und salutierte triumphierend zu den lachenden Täteln über die Aare zurück. Da plötzlich gab es das Signal zum Appell. Alle sprangen zu ihren Plätzen. Aber auch unser Freibergler hatte das Signal vernommen, und kaum waren die Mannen in Reih und Glied, als der Trompeter in weitem Bogen, daß die Tropfen nur so stoben, angesprengt kam.

Barsch stellte ihn der Hauptmann zur Rede: «Trompeter Rothenbühler, worum tropfet euji Satteldecki vor Nessi wie ne Brunne?»

«Herr Houptme, es isch heiß, und der ‚Gambüsi' schwitzt.» Indessen mußte der Sünder bald gestehen, daß er auf die Fopperei seiner Kameraden mit dem «Gambüsu» über die Aare geschwommen sei.

«Worum heit er das gmacht?» forschte der Hauptmann weiter.

«I ha dänkt, es tüji däm Gaul nume guet . . .»

«Und ig dänke, euch tüje e achtevierzigschtündige Arrescht guet! Abträtte!»

Der Trompeter mußte den Achtundvierzigstündigen nie brummen; denn als der Kommandant die Sache dem Major vorbrachte, sagte dieser: «Nüt isch, Herr Houptme, dir hättet em Rothebühler gschyder es Trinkgäld gäh, will er dem verflüemerete Gambüsu ändlech Meischter worde isch!» R. W.

BERGER

MIDI ... 7 HEURES ... L'HEURE DU BERGER

Das beste Anis-Aperitif

Depositäre: Henry Huber & Cie. - ZÜRICH 5 - Telephon 3 25 00

Hilf Dir selbst

Geistige und körperliche Frische, Nervenruhe, Arbeitslust, Lebensfreude bewirken **Dr. Richard's Regenerationspillen.** Nachhaltige Belebung und Verjüngung. Schachtel à 120 Pillen Fr. 5.—. Versand durch die **Paradiesvogel-Apotheke** Zürich, Limmatquai 110, Telephon 2 34 02. Verlangen Sie Prospekte.

Töndury's WIDDER

Eine Gaststätte eigenartiger Prägung, ein Eldorado für anspruchsvolle Feinschmecker.

Zürich 1 Widdergasse